

# *Leseprobe*





1. Auflage 2013

Copyright © 2013 by Lau-Verlag & Handel KG,  
Reinbek

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Steffen Faust, Berlin

Layout und Satz: Patrick Lau, Reinbek

Druck und Bindung: GK Druck Gerth & Klaas GmbH & Co. KG

Printed in Germany 2013

ISBN 978-3-941400-49-8

[www.lau-verlag.de](http://www.lau-verlag.de)

**Bettina Raddatz**

# **DIE DEUTSCHLAND VERSCHWÖRUNG**

**Politthriller**

**Lau-Verlag  
Reinbek**

*Für meine Schwester Angelika  
und meine Freundin Doris*

**TEIL 1**

# **Der Finanzkrieg**



## 2. Kapitel

### Kanzleramt, 12.05 Uhr

Warum der Bundeskanzler ausgerechnet ihn zu seinem Kanzleramtsminister berufen hatte, war für Roland Röhler auch mehr als fünf Monate nach seiner Ernennung noch immer ein Rätsel. Es gab mächtigere Politiker in der Bürgerpartei. Männer und Frauen, die vom Ehrgeiz getrieben nur zu gerne diese Schaltstelle der Regierungsmacht übernommen hätten. Vielleicht war dies der Grund, warum der Bundeskanzler sich für ihn entschieden hatte.

Entgegen seiner im Kanzleramt geschätzten besonnenen Art war Röhler jedoch an diesem Frühjahrstag, an dem sich erstmals seit Tagen endlich die Sonne blicken ließ, ungewöhnlich gereizt. Als seine Sekretärin, Frau Klostermann, ihm mitteilte, dass auf Leitung zwei der Bundesbankpräsidenten auf eine Verbindung mit ihm warte, erhöhte das seine Unruhe. Bereits der erste Anruf des Bundesbankpräsidenten vor einer Stunde hatte beim Kanzleramtsminister die Alarmglocken schrillen lassen. Frank Thielmann hörte sich noch aufgeregter an als beim ersten Anruf. »Meine Befürchtungen haben sich bestätigt, Roland. Ich habe glaubhafte Hinweise, dass Strohleute von Mentani gestern kurz vor Börsenschluss über Terminkontrakte deutsche Staatsanleihen im Wert von zweihundert Millionen Euro verkauft haben. Und nicht nur das. Sie haben außerdem für siebenzig Millionen Euro-Bund-Futures verkauft. Dir ist klar, was das bedeutet?«

»Nichts Gutes, schätze ich«, knurrte Röhler. »Du weißt, was ich von diesem Finanzkauderwelsch halte. In meinen Augen dient das nur dazu, Verwirrung zu stiften. Soweit ich die langatmigen Ausführungen des Finanzministers auf einer der letzten Kabinettsitzungen in Erinnerung habe, handelt es sich bei Euro-Bund-Futures um fiktive festverzinsliche Anleihen des Bundes.«

»Du sagst es. Die Verkäufer spekulieren auf steigende Zinsen für Bundesanleihen. Anders ausgedrückt, rechnen sie mit steigendem Kapitalbedarf und sinkender Bonität des Bundes. Also keine guten Aussichten für Deutschland. Und das Schlimmste: Kein anderer als Helge Peters steckt hinter den Leerverkäufen, von denen ich dir vorhin erzählt habe. Roland, das ist kein Zufall. Mentani und Peters! Ich fresse ein Pferd, wenn das keine abgestimmte Aktion ist«, unkte der Bundesbankpräsident.

Röhler kam nicht dazu, einen Kommentar abzugeben. »Zwei der kapitalstärksten Spekulanten auf dem internationalen Finanzmarkt nehmen Deutschland ins Visier. Und das ausgerechnet jetzt. Die Spekulationen werden einen Zinsanstieg für deutsche Bundesanleihen nach sich ziehen. Und die nächste Tranche wird in zwei Wochen fällig. IN ZWEI WOCHEN. Weißt du, was das für Folgen hat!?!«

»Ich kann es mir vorstellen«, sagte Röhler abwartend und wollte hinzufügen, ...«

»Kannst du nicht«, fiel ihm der aufgebrachte Bundesbankpräsident ins Wort. »Es geht nicht um irgendeine Tranche, es geht um 90 Milliarden. Ich wiederhole 90 Milliarden, anders gesagt: 90 000 Millionen Euro. Das ist verdammt viel Holz! Du erinnerst dich vielleicht, dass die Vorgängerregierung damals den ungewöhnlich hohen Betrag aufgenommen hat, weil ...«

Der Kanzleramtsminister erinnerte sich nur zu gut, hatte doch seine Bürgerpartei heftig protestiert und die damalige



Regierung aufs Schärfste kritisiert. Dr. Kranzmann hatte für die Opposition im Bundestag die Rede gehalten und der Sozialpartei unverantwortliche Schuldenmacherei und Verschwendungssucht vorgehalten. »Natürlich erinnere ich mich, meine Partei ist schließlich dagegen Sturm gelaufen. Du glaubst also, dass die beiden sich abgestimmt haben und gegen Deutschland spekulieren? Aber warum sollten sie das tun, nur um die Zinsen für Bundesanleihen hochzutreiben?«

»Vielleicht, vielleicht geht es auch um mehr. Aber darüber möchte ich am Telefon nicht sprechen. Und vielleicht irre ich mich auch. Im Moment sehe ich nur, dass wir höhere Zinsen anbieten müssen, wenn wir neue Bundesanleihen auf den Markt bringen.«

»Das hat uns noch gefehlt«, seufzte Röhler. »Wenn du recht behältst und die Zinsen für Bundesanleihen steigen um ein oder zwei Prozent, dann kommen ungeplante Mehrbelastungen in Milliardenhöhe auf uns zu. Unser Ziel, die Neuverschuldung zurückzufahren, können wir an den Nagel hängen. Und das nur fünf Monate nach der Regierungsübernahme. Was sagt eigentlich Kranzmann dazu, du hast doch ...?«

»Die neueste Entwicklung am Kapitalmarkt kennst du noch gar nicht«, ging Thielmann erneut dazwischen. »Spekulanten haben in den letzten Stunden für über hundert Millionen Euro Swaps erstanden. Noch wissen wir nicht, ob das ebenfalls auf Mentani und Peters zurückgeht. Zuzutrauen ist es ihnen. So viel kann ich dir allerdings sagen: Deutlicher kann man sein sinkendes Vertrauen in die Kreditwürdigkeit Deutschlands nicht zum Ausdruck bringen. Von wegen Fels in der Brandung, von wegen finanzstarkes Deutschland, ich sage dir, Roland, wir stecken bis obenhin tief in der Scheiße. Und weißt du, wer hinter den Swapgeschäften steckt?«

Röhler verzichtete auf eine Antwort, er würde sie in wenigen Sekunden ohnehin bekommen.

»Der Frankfurter Vermögensverwalter Dirk Niels soll seine Finger im Spiel haben«, bellte Thielmann durchs Telefon. »Dirk Niels ist nicht irgendwer. Der Mann ist Statthalter von Luan Chang in Europa. Luan Chang, einer der reichsten Männer der Welt. Sein Vermögen wird auf mehr als zwanzig Milliarden Dollar geschätzt.«

»Du musst mir keine Nachhilfestunde geben, ich weiß, wer Luan Chang ist«, stellte Röhler verärgert fest. »Und was die Swapgeschäfte betrifft: Wenn es nach mir ginge, hätte man diesen Unfug ohnehin längst verbieten sollen. Das ist doch alles Irrsinn! Tausch von Zahlungsströmen! Davon profitieren doch einzig und allein Spekulanten.«

»Das würde ich so nicht sagen«, widersprach Thielmann. »Der Tausch von variablen gegen feste Zinsen macht durchaus Sinn, die beteiligten Unternehmen ...«

Röhler wollte das nicht hören. »Was sagt denn Kranzmann zu all dem?«, ging er dazwischen.

Am anderen Ende breitete sich ungemütliches Schweigen aus.

»Was denn nun?«

»Kranzmann ... Du weißt doch, wir können nicht so gut miteinander. Ich dachte, ...«

»Mit anderen Worten: Du hast noch nicht mit ihm gesprochen!«, fuhr Röhler ihn an.

»Nein, ich wollte erst einmal mit dir reden ...«

Röhler dachte sich seinen Teil, kommentierte die Bemerkung aber nicht. Stattdessen fragte er: »Was glaubst du, was dahintersteckt? Misstrauen die Männer unserer Finanzkraft, befürchten sie womöglich, dass Deutschland unter der Last der Haftung für schwächelnde Euroländer zusammenbricht? Oder haben sie ein Interesse daran, dass Deutschland wenige Wochen vor der Fälligkeit der Staatsanleihen geschwächt wird?«

»Vielleicht beides, vielleicht auch noch viel mehr! Woher soll ich das wissen! Ich bin nicht das Orakel von Delphi. Wohltätigkeit ist mit Sicherheit nicht das Motiv dieser Männer. Das sind eiskalte Spekulanten, die es nicht umsonst zu Milliarden gebracht haben. Und sie wissen ganz genau, dass die deutsche Regierung momentan anfällig ist. Der hohe Schuldenstand, die Haftungsverpflichtungen für andere Eurländer, die demnächst fällig werdenden Bundesanleihen. Da kommt brutal viel zusammen.« Röhler lag eine scharfe Entgegnung auf der Zunge, als sein Freund hinzufügte: »Vielleicht handelt es sich aber auch um eine Eintagsfliege und sie tätigen schon morgen gegenteilige Transaktionen. Spekulanten sind launisch wie eine Diva.«

»Hoffen wir, dass es so ist. Dennoch muss Kranzmann informiert werden, falls seine Leute das nicht bereits getan haben.«

Thielmann lachte höhnisch. »Vergiss es. Bis die Schnarchnasen im Ministerium etwas merken, muss mehr passieren. Sei es drum, ich muss in eine Vorstandssitzung. Werde dich auf dem Laufenden halten.«

Verdammt, dachte Röhler, ausgerechnet jetzt konnte die Regierung Probleme an den Finanzmärkten überhaupt nicht gebrauchen. Ihm ging der bevorstehende G-8-Gipfel durch den Kopf. Alle Augen würden auf Deutschland gerichtet sein. Wenn die Börsen verrückt spielten, stand Deutschlands Reputation auf dem Spiel. So kurz vor dem Gipfel eine Katastrophe für das Gastgeberland. Ganz abgesehen von den Auswirkungen auf den Euroraum. Er stand auf und ging zur Fensterfront, wo sich ihm ein friedlicher Blick auf die Spree bot. Ein Ausflugsdampfer voller Touristen schipperte gemächlich vorbei. Für einen kurzen Moment wünschte Röhler sich, er wäre einer der Touristen, in Ferienlaune, den Kopf frei und nicht bis oben voll bepackt mit Problemen und

Widrigkeiten. Dass das üble Treiben der Spekulanten ihn ausgerechnet heute treffen musste, wo er sich doch so auf sein Date gefreut hatte.

Dann sagte er sich, dass er seine Verabredung für 13.00 Uhr trotzdem nicht absagen musste. Auf ein oder zwei Stunden kam es schließlich nicht an. Das Gespräch mit dem Finanzminister würde er gleich nach seiner Rückkehr führen, und der Kanzler wurde vor 16.00 Uhr ohnehin nicht zurückerwartet. Aus leidvoller Erfahrung wusste Röhler, dass es nicht ratsam war, dem Kanzler Hiobsbotschaften telefonisch zu übermitteln. Nicht dass es im direkten Gespräch einfacher wäre, aber zumindest musste er dann nicht befürchten, dass der Kanzler Gott und die Welt anrief, um seinen Unmut kundzutun.

Ein flüchtiger Blick auf seine Armbanduhr: Oh, nur noch zwanzig Minuten bis zur Verabredung. Er freute sich sehr auf das Treffen mit Alexandra. Eine Geliebte zu haben, war für Röhler eine neue Erfahrung. Während seiner vierundzwanzigjährigen Ehe hatte er seine Frau niemals betrogen. Bis zu dem Abend vor drei Wochen, als er auf einem Wirtschaftsempfang die bildhübsche Alexandra mit lockigem schwarzen Haar, einer Haut wie Porzellan, atemberaubend langen Beinen und einem makellosen Körper kennengelernt hatte. Später hatte er sie mit seiner Dienstlimousine nach Hause gebracht. Er war aus allen Wolken gefallen, als sie ihn auf einen Kaffee in ihre Wohnung eingeladen hatte. Egon hatte er nach Hause geschickt. Er wusste, dass er sich auf seinen Fahrer verlassen konnte.

Die Initiative war von Alexandra ausgegangen. Auch wenn der Kanzleramtsminister über die Parteigrenzen hinweg hohes Ansehen genoss, gab er sich bezüglich seiner Wirkung auf Frauen keinen Illusionen hin. Früher einmal war er regelmäßig ins Fitnessstudio gegangen und durchaus mus-

kulös gewesen. Jetzt war sein Körper nur noch schwammig. Der zeitraubende Job des Politikers forderte seinen Preis, für Krafttraining blieb keine Zeit. Dass eine schöne Frau wie Alexandra ihn dennoch begehrte, war ein überwältigendes Erlebnis für ihn. Als er sie vor sich sah, ihren schlanken Körper mit den festen Brüsten, wurde ihm heiß im Kopf. Er zwang sich, die Bilder zu verdrängen.

Röhler gehörte nicht zu den Männern, die ihre Ehe leichtfertig aufs Spiel setzten. Treue und Zuverlässigkeit waren ihm wichtig. Ohne mit der Wimper zu zucken, würde er beteuern, eine glückliche Ehe zu führen. Ein Leben ohne seine Frau konnte er sich nicht vorstellen. Allein der Gedanke an die vertrauten Gespräche mit ihr und das wohlige Gefühl, dass es jemand gab, der immer für ihn da war, rief Glücksgefühle bei ihm hervor. Seine Frau durfte niemals von der Affäre erfahren. Dafür würde er sorgen. Für Alexandra empfand er keine Liebe. Ihr knackiger, makelloser Körper, ihr breiter Mund und ihre Leidenschaft waren es, die eine magische Anziehungskraft auf ihn ausübten. Viermal hatten sie sich bisher getroffen und jedes Mal war er mit dem Gefühl gegangen, nicht Ende vierzig, sondern Anfang zwanzig zu sein. Noch nie zuvor hatte er mit einer Frau solchen berausenden Sex gehabt. Röhler war selbst am meisten von sich überrascht, hatte Sex in seinem Leben doch seit Jahren keine große Rolle mehr gespielt. Der Beruf des Politikers hatte seinen Alltag beherrscht und Sex mit seiner Frau war zu einer Pflichtübung verkümmert, die sich auf Festtage und Urlaube beschränkte.

Die Stimme in seinem Unterbewusstsein, die ihn seit dem ersten Date mit seiner aufregenden jungen Geliebten warnte und sich auch jetzt wieder meldete, ignorierte er. Letzte Woche hatte er erstmals vorsichtig Erkundigungen eingezogen. Was dabei herausgekommen war, klang nicht schmeichelhaft für Alexandra. Er hatte sich nicht getraut, sie

darauf anzusprechen. Seine Angst, dass die Gerüchte über sie der Wahrheit entsprachen, war zu groß; denn dann würde er das Verhältnis auf der Stelle beenden müssen. Und das wollte er auf keinen Fall. Er konnte es einfach nicht, nicht sofort jedenfalls. Doch so schrecklich ihm die Vorstellung auch erschien, war ihm sehr wohl bewusst, dass er die Liaison über kurz oder lang beenden musste.

In seine Gedanken hinein klopfte es an der Bürotür. Es gefiel ihm gar nicht, statt des vertrauten Gesichts Egons das blasse von Staatssekretär Bleikirch zu erblicken. Bleikirch war ein humorloser, sterbenslangweiliger Zeitgenosse. Im Grunde genommen nichts anderes als der wandelnde Haushaltsplan der Regierung. Was in Gottes Namen wollte er, hatte sein Ministerium von den Spekulationen erfahren und der Minister ihn ins Kanzleramt geschickt? Die fast zwei Meter lange, dünne Gestalt seines Kollegen war heute noch weiter nach vorne gebeugt als sonst. Als würde er unter der Last der Welt zusammenbrechen. Hoffentlich nicht jetzt und vor allem nicht in meinem Büro, dachte Röhler. Entgegen seiner Gepflogenheiten verzichtete sein stets auf Förmlichkeiten bedachter Besucher auf eine Begrüßung. »Tut mir leid, dass ich hier hereinplatze, aber es gibt ein Problem.«

Nichts Neues, dachte Röhler. Seitdem er das Kanzleramt leitete, tauchten nahezu stündlich neue Probleme auf. Also hatten die Nachrichten über die Spekulationen inzwischen auch das Finanzministerium erreicht. »Nehmen Sie Platz, Herr Bleikirch. Viel Zeit habe ich allerdings nicht.«

Sein Besucher ignorierte Röhlers einladende Geste, was zur Folge hatte, dass der Kanzleramtsminister zu ihm aufschauen musste. Für seinen Nacken eine unangenehme Tortur.

»Der Finanzminister ist verschwunden«, begründete Bleikirch seinen überfallartigen Besuch.

Röhler ließ die Mitteilung sacken. Was war das nun wieder? Erst die unsäglichen Spekulationen und jetzt das! Finanzminister Kranzmann war außerordentlich pflichtbewusst. Obendrein war er kompetent, alles in allem ein Glücksfall für die Regierung und mit Abstand neben dem Kanzler ihr wichtigster Mann. Und jetzt sollte er verschwunden sein, so kurz vor dem G-8-Gipfel. Das konnte gar nicht sein.

Bleikirch lieferte gleich eine Erklärung nach. »Der Minister wollte um kurz vor acht ins Büro kommen, wie jeden Morgen. Seine Frau hat bestätigt, dass er um halb acht von zu Hause mit seinem Fahrrad losgefahren ist. Nur angekommen ist er nicht. Auf Bitte von Frau Kranzmann hat Frau Kleta sämtliche Krankenhäuser abtelefoniert und nachgefragt, ob vielleicht ein verletzter Radfahrer eingeliefert wurde. Vergeblich.«

Das darf nicht wahr sein, dachte Röhler. Gerade jetzt, wo wir den Finanzminister dringend brauchen. Ein furchtbarer Gedanke nahm Gestalt an. Was, wenn es einen Zusammenhang zwischen den plötzlichen Spekulationen gegen Deutschland und dem Verschwinden des Ministers gab? Wenn bekannt würde, dass das einzige Mitglied der Regierung, das die Finessen des Finanzmarktes bis ins kleinste Detail durchschaute, nicht an Bord war ... Nicht auszudenken, was das für das Vertrauen der Bürger und der Finanzmärkte für Folgen hätte. Im Bemühen, auf sich aufmerksam zu machen, räusperte sich Bleikirch.

»Frau Kleta hat doch hoffentlich keinen Namen genannt?«, vergewisserte Röhler sich.

»Nein, sie hat sich mit anderem Namen gemeldet. Wie gesagt, Fehlanzeige. Der Minister hatte um neun Uhr einen Termin mit dem Chef der Eurogruppe. Schon deshalb wäre er niemals unentschuldig weggeblieben. Sie wissen, wie

sehr er um das Amt gekämpft hat. Ich bin kurzentschlossen für ihn eingesprungen und habe unserem Besucher gesagt, dass Dr. Kranzmann von einem besonders tückischen Magen-Darm-Virus heimgesucht wurde. Die übrigen Termine für heute hat Frau Kleta mit derselben Begründung abgesagt.«

Röhler warf einen verstohlenen Blick auf seine Armbanduhr. In fünf Minuten musste er los.

»Das war vernünftig, dabei sollten Sie bleiben. Was sagen Schneider von der Sicherheit und der Cheffahrer zum Verschwinden des Ministers?«

»Der Fahrer hat zwei Tage Urlaub, eine Familienfeier. Dr. Kranzmann ist ja ohnehin meistens mit dem Fahrrad ins Büro gekommen. Und Schneider hat auch keine Ahnung, wo er sein könnte. Der Sicherheitsdienst ist vom Minister zu acht Uhr bestellt worden, obwohl er sein Haus bereits eine halbe Stunde früher verlassen hat.«

Röhler seufzte. »Mist, er hat die Leute von der SG verschaukelt. Kranzmann hat wiederholt beim Kanzler gemeckert, dass er keinen Sicherheitsschutz benötigt. Er empfand ihn als lästig und überflüssig. Aber das ist natürlich Unfug. Der Finanzminister hat nach dem Kanzler und dem Innenminister von allen deutschen Politikern den höchsten Gefährdungsgrad. Allein schon wegen der Fanatiker der Aktionsgemeinschaft gegen den Euro. Dazu kommen die vielen anonymen Drohungen. Der Kanzler selbst hat ihm eindringlich nahegebracht, wie wichtig der Schutz der SG-Truppe für ihn ist.«

Bleikirch nickte verständnisvoll. »In manchen Dingen ist der Minister leider beratungsresistent. Was sollen wir jetzt tun? Muss der Kanzler informiert werden?«

Röhler winkte ab. »Er ist nicht im Hause, das hole ich später nach.« Er verdrängte die Bilder, die sich vor ihm auftaten. Ein tobender, überforderter Kanzler, der womöglich darauf



bestehen würde, den Gipfel zu verschieben, womit Deutschland der totalen Lächerlichkeit preisgegeben würde. Das konnte sich die Regierung einfach nicht leisten.

Für einen kurzen Moment erwog Röhler, Bleikirch über die beängstigenden Spekulationen ins Bild zu setzen. Offenbar waren die Beamten im Finanzministerium mal wieder in Tiefschlaf verfallen und hatten noch nichts von den sich anbahnenden Turbulenzen mitbekommen. Er verwarf den Gedanken gleich wieder. Es grenzte schon an ein Wunder, dass Bleikirch das Gespräch mit dem Eurogruppenchef offenbar ohne größere Peinlichkeiten hinter sich gebracht hatte. Der Mann war Haushaltsexperte und Aktenfresser; von den Geschehnissen auf den internationalen Finanzmärkten verstand er nicht mehr als der Kanzler. Und das war wenig genug.

»Ich will erst einmal mit dem BKA sprechen«, sagte er. »Vielleicht hat Abteilungsleiter Boden eine Idee, wo der Minister stecken könnte. Auch wenn Kranzmann sich alle erdenkliche Mühe gegeben hat, den Sicherheitsbeamten zu entwischen, vielleicht haben die ja doch etwas mitbekommen.«

Röhler erhob sich. »Ich muss leider weg, ein dringender Termin. Ich werde von unterwegs mit Boden Kontakt aufnehmen und Ihnen Bescheid geben.«

Bleikirch zeigte keine Anstalten aufzubrechen. »Sollten wir statt Boden nicht besser den Präsidenten des BKA unterrichten?«

Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen. »Von Traunstein? Auf keinen Fall! Der verständigt sofort die Opposition und dann ist die Hölle los! Wir müssen die Angelegenheit topsecret behandeln. Wer von Ihren Leuten weiß Bescheid?«

»Nur der Leiter des Ministerbüros und die Sekretärin des Ministers. Ja, und natürlich Schneider und sein Kollege, aber

mit denen habe ich bereits gesprochen. Die schweigen wie ein Grab, schon aus Eigeninteresse. Ist ja peinlich genug für die SG-Truppe, so an der Nase herumgeführt zu werden.«

»Sie haben Ihre beiden Mitarbeiter hoffentlich zum Stillschweigen verdonnert.«

Bleikirch nickte.

Röhler hatte es eilig und griff nach seiner Jacke. Bereits im Hinausgehen sagte er: »Sorgen Sie dafür, dass das so bleibt. Sie hören in Kürze von mir. Bis dahin kein einziges Wort. Wir können nicht gänzlich ausschließen, dass es vielleicht eine einfache Erklärung gibt wie z. B. blond, langbeinig und attraktiv. So was soll vorkommen.«

Bleikirch, der dem Kanzleramtsminister widerwillig folgte, reagierte entsetzt. »Wie kommen Sie nur darauf! Minister Kranzmann ist mit Haut und Haaren Familienvater. Außerdem hat er einen Vierzehnstudentag, da bleibt keine Zeit für Affären.«

Röhler ärgerte sich über sich selbst. Was war er nur für ein ausgemachter Esel, seine Hormone benebelten offenbar sein Hirn! Nur weil er ein Verhältnis hatte, fiel ihm für Kranzmanns Verschwinden kein anderer Grund ein. Der Abschied der beiden Politiker fiel denkbar kühl aus.

Vom Auto aus versuchte der Kanzleramtsminister, Abteilungsleiter Boden im BKA zu erreichen. Der war zu Tisch, seine Sekretärin versprach umgehenden Rückruf. Der Anruf erfolgte zwanzig Minuten später zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt, denn Röhler war gerade dabei, seine Hose auszuziehen. Alexandra lag bereits auf dem Bett, nur mit einem roten Spitzenslip bekleidet. Röhler zog sich ins Badezimmer zurück. In knappen Worten informierte er den BKA-Beamten über Kranzmanns unerklärliches Verschwinden. Der wusste bereits Bescheid. Schneider hatte ihn informiert. Der selbstgefällige James-Bond-Verschnitt hatte sich

demnach über Bleikirchs Anweisung hinweggesetzt. Das würde Folgen für ihn haben, nahm Röhler sich vor.

»Wer außer Schneider, seinem Kollegen und Ihnen weiß noch Bescheid?«, wollte er wissen.

»Niemand, wir wollten abwarten, was der Präsident sagt. Er befindet sich ...«

»Auf keinen Fall! Lassen Sie von Traunstein aus dem Spiel. Und impfen Sie diesem vermaledeiten Schneider und seinem Kollegen ein, dass sie den Mund zu halten haben. Wenn nicht, gibt es Ärger und zwar richtigen. Ich glaube kaum, dass es ihnen gefällt, die nächsten Jahre in Kundus oder Mali zu verbringen. Machen Sie ihnen das klar und setzen Sie die beiden für andere Aufgaben ein. Es gibt ja noch andere Bundesminister und Verfassungsorgane, die es zu schützen gilt. Niemand darf vom Verschwinden des Finanzministers erfahren. NIEMAND«, wiederholte er forsch. »Und erscheinen Sie in einer Stunde in meinem Büro. Nur Sie. Lassen Sie den Gruppenleiter und den zuständigen Referatsleiter, wo sie sind. Die will ich nicht dabeihaben. Kein Wort an die beiden.«

Bevor der sichtlich irritierte BKA-Beamte noch etwas sagen konnte, beendete der Kanzleramtsminister das Telefonat. Als er das Badezimmer verließ, sah er noch, wie Alexandra in das breite Doppelbett stieg. Merkwürdig, hatte sie nicht bereits darin gelegen, als sein Handy klingelte?

Ende des Monats mache ich Schluss mit ihr, nahm er sich vor. Alexandra schien von seinen Gedanken nichts zu spüren. Sie war heute noch leidenschaftlicher als die Male zuvor. Nach wenigen Minuten hatte er alles um sich herum vergessen.